

Wilbert Neugebauer

DIE WILHELMA

Ein Paradies in der Stadt

pp. 1-191

Stuttgart, Konrad Thies Verlag

1993

Während des Mittelalters kamen exotische Tiere meist als »diplomatische Geschenke« nach Europa wie der Elefant »Abul Abas«, den der Kalif Harun al Raschid Kaiser Karl dem Großen 802 nach Aachen sandte. Eine ganze Menagerie führte der Stauferkaiser Friedrich II. im 13. Jahrhundert mit sich. Die Bürger aber bekamen exotische Tiere erst ab der Mitte des 16. Jahrhunderts häufiger zu sehen. Gaukler und Schausteller zeigten sie auf den Märkten. Dafür waren allerdings nur robuste Formen geeignet. Am beliebtesten waren abgerichtete Bären und Affen. Mit der Zeit wurden immer mehr verschiedene Tierarten vorgeführt: Löwen und Tiger, Kamele, sogar Giraffen, Krokodile und Riesenschlangen und viele andere mehr.

So findet sich in der Kögenger Chronik von 1716/27, in der Pfarrer Daniel Pfisterer alltägliche Situationen malend und beschreibend als eine Art Bildertagebuch festhält, auch die Abbildung eines Elefanten, der im Februar 1697 im Werkhaus der Stadt Stuttgart von einem Holländer als afrikanischer Elefant gezeigt worden war. Das Bild deutet allerdings eher auf die indische Art. Ein Vierzeiler darunter lautet: »Vor alten Zeiten hielt man dieses Ungeheuer In Schlachten mit dem Feind gar hoch und trefflich theuer.

Jetzt gelten sie nichts mehr. Wer nur die schöne Zähn Von Elfenbein bekommt, läßt alles andre stehn.«

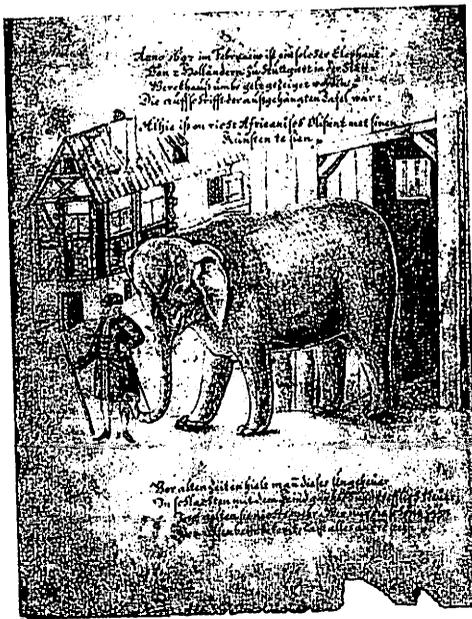
Besondere Berühmtheit erlangte das Nashorn Jungfer »Clara«, mit dem der holländische Kapitän Douwe Mout van der Meer in einem von zehn Pferden gezogenen Wagen quer durch Europa reiste – von Holland nach Warschau, von Kopenhagen nach Paris – in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien und auch in England wurde es in den Jahren 1747 – 1754 gezeigt. Das Nashorn war in Assam als Jungtier eingefangen worden und war das erste seiner Art, das in Mitteleuropa zu sehen war, dementsprechend sorgte es überall für Aufsehen. Auch die Stuttgarter durften es 1748 bewundern.

Der Informationswert der Wanderschaufenster war, bedingt durch das noch mangelhafte Wissen über Biologie und Heimat der Tiere, sehr unterschiedlich. Im Bestreben, das Gezeigte interessant zu machen, wurden phantastische Geschichten erfunden und manchmal auch die Herkunft bewußt verschleiert, um die Quellen nicht preiszugeben. Dennoch brachten sie viele Anregungen und ergänzten bis in unser Jahr-

Wilde Tiere auf Wanderschaft

hundert hinein die inzwischen entstandenen zoologischen Gärten.

Über Wandermenagerien, die in Stuttgart zu sehen waren, berichtet G. von Martens für die Zeit von 1846 bis 1860 recht ausführlich. Oft blieben die Tiere in ihren Wagen, die man unter einem Zeltdach arrangierte. Dabei waren die relativ kleinen Käfige nicht selten doppelt und dreifach übereinander gestapelt. Hauptattraktion war das Vorführen – dabei auch mancher Dressur – und das Erklären der einzelnen Tiere, wobei Schaufütterungen der Raubtiere und vor allem der Riesenschlangen besonders bekanntgegeben wurden. Der Umgang mit den Tieren war nicht eben zimperlich. Schläge oder Necken beim Füttern sollten die »Bestien« zu Lautäußerungen und damit zum Anlocken von Publikum bewegen. Die Verluste waren hoch, bei den Affen vor allem durch Schwindsucht. Auch Räude, Verletzungen und Darmkrankheiten lie-



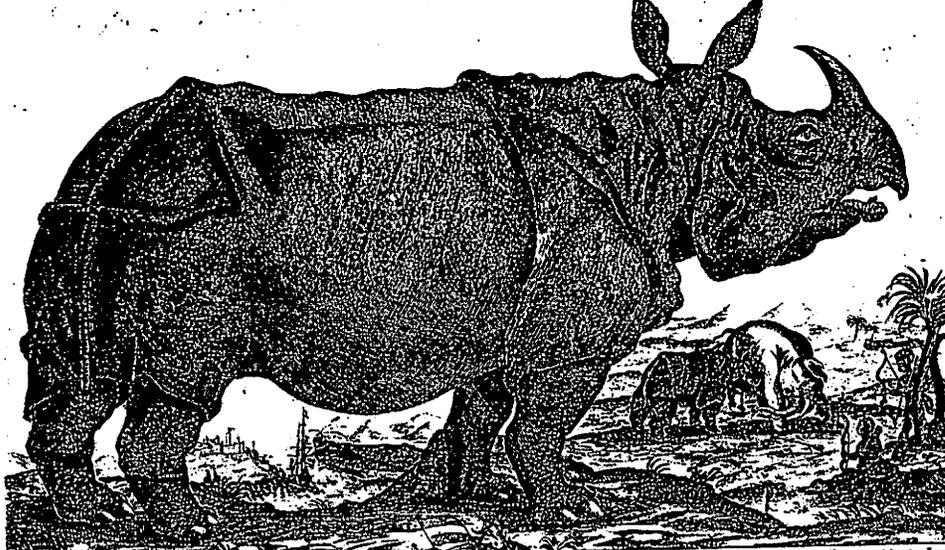
Blatt aus der Kögenger Chronik des Pfarrers Pfisterer mit einem 1697 in Stuttgart im Werkhaus gezeigten Elefanten

ben die Tiere kaum älter als zwei Jahre werden.

1846 überwinterten zwei Menagerien in Stuttgart. Bernhard Hartmanns Hütte stand am Leonhardsplatz. Er zeigte fünf Papageienarten, fünf Affenarten, einen Halbaffen (Mongoz-Maki), Nasenbär, Pelikan und Gänsegeier, zwei Fettschwanzschafe und zwei Dorcas-Gazellen, Zebra, Addax-Antilope, Hyänen, Löwen und Panther. Attraktion war eine, ein Drittel der Hütte einnehmende 12 Fuß hohe Giraffe. 1847 gastierte »Matthias Hüntgen's seltsamer Omnismus aus erbfeindlichen Tieren«. Unter Omnismen verstand man die Zusammenlegung möglichst vieler unterschiedlicher Tierarten. In einem gemeinsamen, mit verschiedenen Holzstangen ausgestatteten Käfig von 150 Quadratfuß (etwa 13 m²) lebten 15 Säugetiere und 12 Vögel: Java-Makak, Waschbär, Wolf, Fuchs, Hunde, Katzen, Kaninchen, Ziegenbock, Schaf und »eine ächte schwarzgraue Hausratte (Mus Rattus L.) aus Heilbronn« neben Gänsegeier, jungem Seeadler, Weihen, Uhu, Rabe, Schwalbentauben, Haushühnern und einer Gans. Jedes Tier hatte dabei seinen bestimmten Platz. Fuchs und Gans lebten schon sieben Jahre zusammen. Dies aber nur am Tage. Nachts und beim Transport wurden die Tiere getrennt.

Der Franzose Huquet zeigte als besondere Kostbarkeit ein Java-Nashorn (heute gibt es nur noch etwa 60 Tiere). Zu sehen war auch »Scherer's Riesenpferd«, ein 20 Faust (ca. 2,11 m) hoher Brauner aus Lausanne, mit einigen Begleitern, von denen der beredte Explicator einen »Steinmops aus Sibirien«, welches Tier Hände hat wie ein Mensch, Augen wie eine Nachteule und das Giftigste unter allen Säugetieren ist«, vorstellte. Der Steinmops war nichts anderes als der verballhornte Stenops tardigradus, der heute Nycticebus coucang heißt.

Als größte Menagerie, die je hier gesehen wurde, wird die große königliche niederländische Menagerie des Herrn van Aken, jetzt im Besitze des Herrn G. Kreutzberg, vorgestellt, die im Mai 1850 für zwei Wochen ihre zehn schweren Gepäckwagen, die Fourgons, den Elefantenwagen und Wohnwagen hinter einem großen Zelt aufbaute. Insgesamt waren 81 Tiere zu sehen: Neben den üblichen Papageien auch 5 Aras und 6 Kakadus, Kleinraubtiere wie Wickelbär, Palmroller, Zibetkatze u. a., 13 Affen in acht Arten, fünf Halbaffen aus Madagaskar, ein Stachelschwein, zwei Arten Kasuare. Neben an-



Wahre Abbildung eines lebendigen Rhinoceros oder Nashorn das im Jahr 1741 als es drey Jahre alt gewesen, aus dem Reich Kappernhoff, aus Bergama in Holland über gebracht, es ist 1741 aus dem gegen Noyod in die Landtschaft Assen gebrungen worden, es ist im Jahr 1748 in Stuttgart gebracht, es ist 7 Zoll hoch, 12 Schuh lang, 12 Schuh dick, und hat gesungen 2550 Pfunde.

Verséble Notice d'un véritable Rhinoceros transporté en 1741, quand il étoit âgé de trois ans par le Capitaine de Bergama en Hollande. Il fut porté ensuite dans le Jardin du Grand-Noyod dans la Province d'Assen, en Stuttgart l'an 1748. Il étoit à pieds, et à poids de corps, de longueur 12 pieds de hauteur 12 pieds, et avoit pesé 2550 livres.

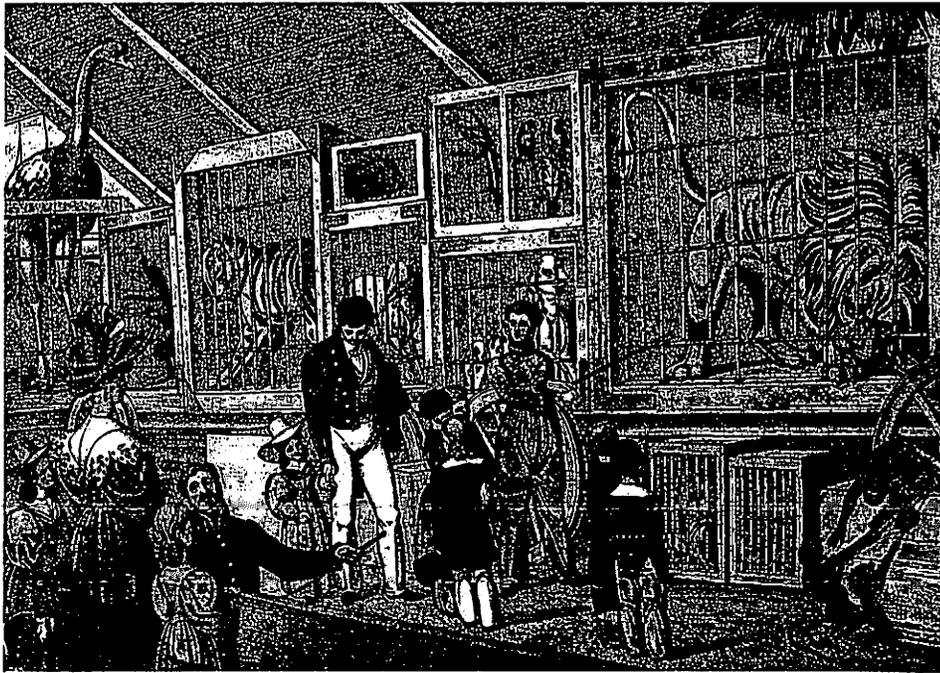
Wahre Abbildung eines lebendigen Rhinoceros das im Jahr 1741 als es drei Jahre alt gewesen, aus dem Reich Kappernhoff, aus Bergama in Holland über gebracht, es ist im Jahr 1748 in Stuttgart gebracht, es ist 7 Zoll hoch, 12 Schuh lang, 12 Schuh dick, und hat gesungen 2550 Pfunde.

A true delineation or Portrait of a living Rhinoceros. Some Call it Unicorn in the third year of its age was brought out of Bergama by Captain Kappernhoff from Holland. A 1741 it is a Creature or Cat within the Great Mogul's territories in the Province of Assen.

Das berühmte Panzernashorn »Jungfer Clara«, das zwischen 1747 und 1754 in ganz Europa umherreiste und 1748 auch in Stuttgart zu sehen war

deren Raubtieren gehörten zu den »arbeitenden Katzen« ein Löwentiger (Bastard Löwe x Tiger), die Löwin »Fanny«, zwei Leoparden, eine Flecken- und drei Streifenhyänen. Ein 15jähriges Bergzebra gehörte zur Sammlung, ebenso ein Lama-Männchen, zu dem Kreuzberg aus Ludwigsburg aus dem Bestand der königlichen »Akklimatisationsgruppe« ein Weibchen erwarb, und drei Kisten mit einem Krokodil und fünf Riesenschlangen. Die 20jährige indische Riesenelefantin »Miss Baba« wurde ebenfalls vorgeführt. Über Land transportiert wurde sie in ihrem Kastenwagen ohne Boden, den zwei Pferde zogen.

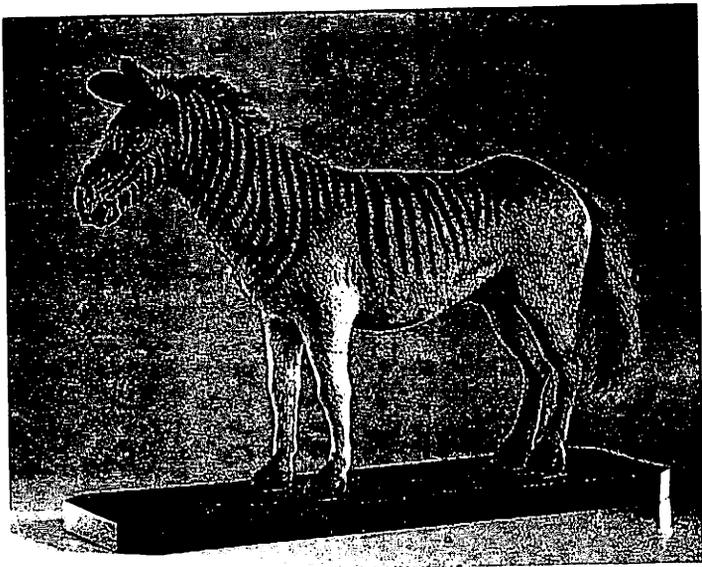
3 1/2 Jahre später war die »Große Menagerie des Herrn Kreuzberg« im November wieder in Stuttgart, trotz der Kälte nur mit einem Zelt. Viele der damals gezeigten Tiere fehlen. Alte Bekannte waren der Eisbär Koloß, seit neun und ein Braunbär seit sieben Jahren in Gefangenschaft. Ein in Stuttgart vorher nie lebend zu se-



suppe. Drei Spießgensen (Arabische Oryxantilope) waren die interessantesten Huftiere. Das noch von van Aken stammende Zebra, jetzt 18 Jahre alt, war zum dritten Mal in Stuttgart. Unter den Vögeln beeindruckten allein 51 Papageien, zwei Kronenkräniche, drei Pelikane, ein »tyrolischer Auerhahn« und – neu – ein Paar Kondore.

1859 schließlich kam Paolo Bernabo's große orientalische Menagerie mit besonders vielen Großkatzen (8 Löwen [von denen ein Jungtier der Cafetier Werner erwirbt], 5 Tiger, 3 Jaguare und 2 Leoparden) 15 Affen, als größtem ein »Waldmann«, ein gelber Babuin, also ein Pavian. Frei zwischen den Besuchern liefen zum Beispiel ein Tapir, ein Alpaka und andere. Als Besonderheit galt ein Alligator, angeblich neun Jahre alt, 125 Pfund, 5 Fuß, 9 Zoll Pariser Maß lang, also in Gewicht und Länge eines Mannes, der mit halbpfündigen, lebenden Barben gefüttert wurde. Bei den Vorführungen wurden die Tiere geprügelt. Die gute alte Zeit läßt grüßen.

Eine der im 19. Jahrhundert üblichen Wandermenagerien. In engen, übereinandergestapelten Käfigen überlebten nur die robustesten Tiere.



Aus der Sammlung von Säugetiermodellen König Friedrichs I.

◀ Quagga, eine längst ausgestorbene Zebra-Art, von der in der Menagerie zwei Tiere lebten.

▶ Mandrill, ein Waldpavian Westafrikas als Beispiel aus der Affensammlung

kunja 1329, ein Quagga 1252 und selbst ein Gürteltier noch 175 Gulden. Von den Vögeln kennt man die Preise der 40 Papageien, die durchschnittlich 88 Gulden wert waren, ein Kakadu allein 175. Solche Summen wären ohne das starke königliche Interesse wohl nicht aufgebracht worden. Hätte die Menagerie Bestand gehabt, so hätte Stuttgart den ersten zoologischen Garten Deutschlands erhalten.

Nach einem erst nach Friedrichs Tod aufgenommenen Protokoll der Hofbibliothek besaß er eine kostbare Sammlung von über 100 kleinen Säugetiermodellen: kunstvolle Nachbildungen mit Haut und Haaren überkleidet, 15–30 cm lang, im richtigen Größenverhältnis und die meisten durchaus bestimmbar. Nach der Jahrhundertwende kamen sie in die königliche Altertumsammlung, »wo sie ihrer öffentlichen Ausstellung harren«. Sie befinden sich noch heute im Magazin des Landesmuseums. Die ersten Kängurus, die das europäische Festland erreichten, erhielt er von seinem Schwiegervater, König Georg III. von England. Sie stammten von der Entdeckungsreise Kapitän Cooks nach Neuholland (Australien) und waren ihm so wertvoll, daß er sie auf seiner Flucht vor Napoleons Truppen im Mai 1800 von Ludwigsburg nach Erlangen mitnahm. Ja sogar seiner Schimmelstute Helene ließ er nach ihrem Tode ein Denkmal setzen, das heute noch am Ortsrand von Freudental, Kreis Ludwigsburg, steht.

Seine Jagdleidenschaft schließlich ließ ihn nicht nur den großen Wildpark in Botnang betreiben, sondern auch noch vier Fasanengärten (bei Weillimdorf, bei Rohr, die Schlotwiese bei Zuffenhausen und im Favorite-Park).

Leider hatte seine Menagerie-Gründung keinen Bestand. Mißwuchs, Hagelschlag, Feuersbrünste und Überschwemmungen hatten dem Land 1816 große Not und Teuerung gebracht. So mußte nach Friedrichs Tode sein Sohn Wilhelm den vermeintlichen Luxus rasch aufgeben, was ihm bei seinen Neigungen für Tierhaltung und Tierzucht sicher nicht leicht fiel. Käufer waren vor allem der König von Bayern (23 Tiere), der Großherzog von Baden (22 Tiere), aber auch Tierhändler und Zirkusbesitzer. Vieles gelangte an das königliche Naturalienkabinett, wobei noch an manchem der zu tötenden Tiere Versuche zur Giftwirkung angestellt wurden. Auch die Zoologische Sammlung in Tübingen wurde bedacht. Das Stammgestüt Marbach erhielt zwei weiße Esel für die Maultierzucht. Alles in allem enthielt die im November 1816 aufgenommene Angebotsliste 343 Säugetiere und 46 Vögel mit einem angesetzten Verkaufswert von 41 331 Gulden. Erzielte wurden 21 235 Gulden.

Sehr unterschiedlich war das Schicksal der Elefanten. Den jüngsten erwarb der Tierhändler und Zirkusbesitzer Tourniaire um 1100 Gulden. Der zweite wurde getötet und für das königliche Naturalienkabinett ausgestopft. Den dritten

und größten, das zehnjährige Männchen »Jumbo«, kaufte der Tierhändler Garnier aus Berlin um 3300 Gulden. Das ungebärdige Tier, das schon zwei Transportwagen zerschlagen hatte, konnte nur auf eigenen Füßen bei Nacht transportiert werden. Es erlangte eine traurige Berühmtheit durch sein merkwürdiges Ende, das damals die meisten europäischen Zeitungen vermerkten. Der 9 Fuß hohe Koloß war schließlich bis Venedig gekommen und sollte nach Mailand eingeschifft werden. Er widersetzte sich aber, weil die Übergangsbrücke nachgab. Auch dem Wärter gelang es nicht, ihn aufs Schiff zu locken. Dieser wurde sogar von dem aufgeregten Elefanten getötet. Einige Obstbuden wurden nun geplündert. Eine Musketen-salve, die inzwischen herbeigerufenes Militär auf ihn abgab, ließ ihn zunächst stürzen. Bald aber stand er wieder, erbrach die Tür der Kirche St. Antonio auf Riva dei Schiavoni und verschanzte sich im Innern. Eine Schießscharte



wurde in die Mauer gebrochen und eine Kanonenkugel erlegte ihn am 16. März 1819. 4622 Pfund wog er nach dem Tode. Skelett und Haut kamen in die Sammlung von Padua.

Bauten und Gelände der Menagerie wurden zwar später als Tierarzneischule und botanischer Garten genutzt, die große Chance aber war vertan. Erst rund 150 Jahre später sollte Stuttgart seinen endgültigen zoologisch-botanischen Garten bekommen.

Die Elefanten, die größten Säugetiere der Erde, sind seltsame Geschöpfe. Die lange Rüssel Nase der bis zu sechs Tonnen schweren grauen Riesen ist nicht nur ein ausgezeichnetes Riech- und Atemorgan, sondern ein sensibles Universalwerkzeug. Es wird sogar zum Trinken gebraucht, indem es Wasser aufsaugt, um es nachher in den Mund zu spritzen. Die 2 cm dicke Haut ist sehr empfindlich und bedarf sorgfältiger Pflege. Der ziegelgroße einzige Zahn in jedem Kiefer, der etwa zehn Jahre gebrauchsfähig bleibt und fünfmal gewechselt wird, begrenzt so das Alter auf ungefähr 60 Jahre. Nach 22 Monaten, der längsten bekannten Tragzeit, kommt das über 100 kg schwere Junge zur Welt, das seine Nahrungsquelle, zwei Zitzen, zwischen den Vorderbeinen der Mutter findet. Die prächigen, zu Stoßzähnen ausgewachsenen oberen Schneidezähne aus dem geschätzten Elfenbein, wären dem Riesen fast zum Verhängnis geworden, wenn nicht 1989 ein weltweites Handelsverbot ausgesprochen worden wäre. Bis dahin war der Bestand afrikanischer Elefanten, deren Männchen und Weibchen große Stoßzähne tragen, in den letzten zehn Jahren von 1,2 Millio-

Panzer mit rasantem Liebesleben

nen auf weniger als 600 000 gesunken und nimmt weiter ab. Der Bestand asiatischer Elefanten, bei denen nur die Männchen Stoßzähne aufweisen, scheint bei 30 000 – 40 000 stabil zu sein.

In der Wilhelma leben vier indische Elefantendamen: Vilja seit 1952, damals etwa vier Jahre alt, Molly und Pama, Jahrgang 1966, und Zella, die etwa 1968 zur Welt kam. Die kleineren Ohren, der einzelne Greiffinger am Rüsselrand und die Stoßzahnlosigkeit weisen sie als Asiaten aus. Um die grauen Kolosse richtig zu pflegen und ihnen im Notfall auch helfen zu können, müssen ständig kleine Dressurübungen gemacht werden. Aus dem gleichen Grund, und um sie vor gegenseitigen Rempelen zu schützen, werden sie – wie auch in ihrer Heimat seit Jahrtausenden geübt – nachts lose angekettet. Zur Planungszeit vor über 30 Jahren entschloß

man sich, wegen der Gefährlichkeit erwachsener Männchen auf die Bullenhaltung zu verzichten. Heute in neuer Situation, mit neuen Erfahrungen, denkt man über einen entsprechenden Umbau nach.

Die kostbarsten Bewohner der Wilhelma sind zweifellos die Indischen Panzernashörner im gleichen Haus. Ihr Bestand in freier Wildbahn hat sich in sechs Schutzgebieten in Indien und Nepal wieder auf etwa 1700 Tiere erholt. Gründe für die außerordentliche Gefährdung aller fünf heute lebenden Nashornarten sind ihre Hörner, die nichts anderes darstellen, als die verklebte Masse überdimensionaler Haare, reine Hornsubstanz also, die ohne Knochenzapfen nur in der Haut verankert ist. In Ostasien gilt der Stoff, der mit bis zu 30 000 DM pro Kilo gehandelt wird, zerrieben als Aphrodisiakum, als geschlechtliches Aufputzmittel, was jeder Grundlage entbehrt. Im Jemen werden um noch horrorendere Summen die Griffe der traditionellen Krummdolche aus dem Nasenhorn gefertigt. Der Zucht im Zoo, wo über 100 Tiere leben, kommt also große Bedeutung zu. Das Stuttgarter Paar »Nanda« und »Puri«, beide im Zoo Ba-



Zu den kostbarsten Pflinglingen eines Zoos gehören die Indischen Panzernashörner: Mutter »Nanda« mit ihrem zehnten Kind.

